

Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Zeitung für Stadt u.

Kreis Merseburg

mit „Illustriertem

Sonntagsblatt“



Amtliches Amtsblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nachdruck amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Nr. 9.

Mittwoch, den 12. Januar 1916.

156. Jahrgang.

Amtliche Anzeigen.

Seite 4 betr.:

1. Viehschneupollsteife Anordnung.
2. Aufhebung der Sperrmaßnahmen unter den Viehbeständen des Kreisamts Delitz a. S. und Ober- und Unterfranken, des Kreisamts Delitz in Niederelbstein und des Kreisamts Delitz in Groß-Gröden, des Kreisamts Kurt Hagemann in Groß-Gröden.
3. Wahl des Kreisamts Wilhelm Lippold in Ernst in Gemeindevorsteher.
4. Warnung für die Geschäftsführer.

Tageschronik.

Donnerstag soll in London ein Kabinettsrat über die Kabinettskrise Entscheidung treffen

Ein neuer englischer Angriff im Iran wurde unter schweren Verlusten der Angreifer abgeschlagen.

In Italien beunruhigt man sich wegen des bulgarischen Vormarsches in Albanien.

Dem Pariser Reichstag erklärten die griechischen Juden in Saloniki, daß sie deutschfreundlich seien und für die mit Rußland verbündete Entente keine Sympathien haben könnten.

Ein amtlicher Erlaß schränkt gewisse Erleichterungen im Verbrauch von Brotkörnern wegen Mißbrauchs ein.

Johanna geht und nimmer kehrt sie wieder!

Die verdächtige Jungfrau Entente-Johanna hat sich von den Bergen und den „geliebten Tristen“ der Schwedenspitze der Gallipoli-Halbinsel nun auch empfangen. Und in der Tat, sie hatte sehr „kritische“ Gründe dazu. Ihr gültiger Gatte, die Türkei, hatte sie längst als Hochstaplerin erkannt und ihr das Konfliktum abends in nachträglichster Form erteilt. Daran hatte sie das eine Bein von der Schwabuldi unter Verlust des Hakens und des Strumpfbandes sowie mit vielen Lehren im Strumpf zwar zurückgeholt, aber mit der souveränen Unverfrorenheit, die ausgeprägten Hochstaplerin ein einmal eigen ist, erklärte sie, mit dem andern Bein auf Sudd ul Bahr zu bleiben, um sich bald mit einem neuen Gibraltar zu bauen. Aber der würdige alte Türke hat sich mit dem deutschen Sackgut den Schlaf allzu gründlich aus den Augen gewischt. Gar zu zornig trat er der dreisten Dirne auf die Hüften. Und nun stellt sich heraus, daß der Ungalanke ihr sogar diese mit den Zehen nach Doktor Eisenbart amputierte hat, jedoch die Hüftenrauhigkeiten zwar verschwinden sind, ein längerer Stehen auf Gallipoli auf dem kranken Bein aber die zarte Maid mit Wintergriffung bedroht hätte. Da hat sie es denn vorgezogen, unter kräftiger Nachhilfe des Hausheern, das unglückliche Gefährde zu verlassen. Das Reizegepäck aber hat sie der wundermilde Wirt als Entgelt für die gehaltenen Auslagen zurückzuhalten nicht gemert.

Und die Unternehmer der so großmütigen und erfolgreich angelegten Hochstapeler? Haben sie den Mut, den kläglichen Zusammenbruch ihrer zum Ruhmbedingten Janfanonade einzugehen? Wird das englische und französische Volk die Wahrheit über den unerhörten kläglichen Zusammenbruch des Dardanellenunternehmens erfahren? Willst du, allerdings nur indirekt, soweit neutrale Blätter in die beteiligten Kreise eindringen und wahrheitsgemäße Berichte verbreiten können. Die große Menge wird nichts erfahren, als was die Drahtsicher zu veröffentlichten beschließen. Und das ist, wie voranzusehen, wiederum nichts mehr und nichts weniger, als eine Verberklichung der „glänzenden Erfolge der

Westmächte“, denen es dank sorgfältiger Vorbereitung gelang, wie f. St. von Anaforta und Ari Burun, so diesmal von Sudd ul Bahr ihre Truppen „ohne nennenswerte Verluste und Materialverluste planmäßig zurückzunehmen“. Ja, die englische Seereschiffung weiß sogar zu erzählen, daß dabei nur ein englischer Matrose getötet sei, während die Franzosen überhaupt keine Verluste erlitten haben. Der tote Matrose von Gallipoli wird zur Quelle unauflöslichen Gelächters werden. Und die wohl an hunderttausend Gräber der gefallenen weißen und farbigen Engländer und Franzosen werden ein dauerndes Denkmal der Dummheit und Unfähigkeit der Westmächte im Kampfe gegen den Kalifen bleiben.

Welch furchtbarer Schlag die Verjagung speziell Englands, als der größten mohammedanischen Macht des Erdballs, von den türkischen Gefährden für das Prestige Großbritanniens im nahen und fernen Osten ist, wird erst die Folgezeit offenbaren. Daß die Kunde von diesem schänden Zusammenbruch unter den Streichen des Kalifenkhalifes wie ein Lauffeuer durch die mohammedanischen Länder eilen wird, daß dort allenthalben seit Jahrhunderten aufgespeicherte Rachsucht für britische Knechtung sich jetzt kaum noch winden lassen, steht fest. Aber auch das Saloniki-Unternehmen erscheint dadurch in seiner Weiterführung aufs schwerste bedroht. Diese Einsicht dürfte in London längst bestehen und man scheint jetzt bestrebt, ihr auch in Paris Eingang zu verschaffen, wo man die verzweiflungsvolle Hoffnung nicht aufgeben mochte, wenigstens auf dem Balkan durch hartnäckige Behauptung des brutal vergewaltigten griechischen Hafens einen Schimmer des schwindenden Orientprestiges für Frankreich zu retten.

Es wird Polinare nichts helfen; wenn England nicht will, die Pion-Pions allein können Saloniki nicht halten, und bald wird der wüthende Ruf aus Verbundbünde erklingen: Und gehst du nicht willst, so brauch' ich Gewalt!

Den tapferen Türkenkriegern aber, die mit zähen Mut dem anfangs mit weit überlegenen, namentlich artilleristischen Kräften dem Angriff der Westmächte zu Wasser und zu Lande lange Wunde hindurch erfolgreich getrotzt und den Ausgang des groß angelegten Dardanellen-Unternehmens zu einer schweren Niederlage unserer gemeinsamen Feinde gestaltet haben, dreifacher Heilgruß! Der siegreiche Kampf an den Dardanellen wird für die Türkei der Ausgangspunkt einer glücklichen Zukunft, eines kräftigen Aufwärtstretens, Arm in Arm mit ihren mittelenorischen Bundesgenossen, werden. Die strategischen Folgen dieses großen und weitreichenden Erfolges werden sich bald und auf große Entfernungen hin auswirken. Das Hauptziel Englands am Bosphorus aber ist angepöbel. Hoffentlich für immer! „Johanna sagt auf ewig Lebend!“

Vom Kriege.

Aus dem Westen.

Konrat in London.

Genf, 10. Januar. Nach Lyoner Meldungen findet am kommenden Donnerstag ein neuer Konrat in London statt, an dem alle Mitglieder des Kabinetts teilnehmen. Man erwartet, daß in ihm die endgültige Entscheidung über die Frage einer Kabinettskrise und der Auflösung des Parlaments fallen wird.

Asquith droht mit Rücktritt.

Nach einer Londoner Nachricht der Kopenhagener „Politiken“ hat Asquith die zurückgetretenen drei Minister der Arbeiterpartei geehrt, im Amt zu bleiben.

Falls in der zweiten Lesung eine nennenswerte Opposition gegen die Wehrpflichtbill aufsteht, sei er entschlossen, zurückzutreten und Neuwahlen auszurufen.

Die unentschiedene Haltung der Regierung, die noch immer nach jedem möglichen Kompromiß greift, zeigt sich am deutlichsten in den großen Anstrengungen, die für die neue einseitige Werbestampagne Lord Derby gemacht werden und in der gleichzeitigen Erklärung der Regierung, daß die Kräfte für die freiwilligen Einberufungen um sechs Wochen verlängert sei. Der Daily Telegraph berichtet, daß die persönlichen Freiwilligen-Verbindungen nicht nur neuen für unversehrte Männer, sondern auch für die verheirateten eröffnet werden. Als verheiratet gelten nur solche, deren Ehe vor dem 17. August 1915 geschlossen worden ist.

Die Frage der Ausschreibung der allgemeinen Wahlen.

Genf, 10. Januar. „Central News“ meldet: In Londoner politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß die Ausschreibung der allgemeinen Wahlen nicht mehr in Frage kommt. Jedoch würde die Regierung eine Initiative im ganzen Lande als ein sehr geeignetes Mittel ansehen, die wahre Stimmung des Volkes kennen zu lernen und spätere Widerstände bei der Wahlfrage vorzubeugen zu können. Die ganze männliche Bevölkerung Englands über 21 Jahre soll bei dieser Wahlfrage ihre Stimme abgeben. Auch die Mannschaften, die bereits unter den Fahnen stehen, sollen daran teilnehmen. Daß die Regierung diesen Weg beschreiten wird, ist noch unbestimmt. Einflußreiche Berichten des Parlaments halten eine solche Lösung der Krise für möglich.

Englischer Kabinettsrat.

London, 10. Januar. Ein langer Kabinettsrat hat heute vor der Sitzung des Parlaments stattgefunden. Henderson war anwesend.

Die zweideutige Rolle Lloyd Georges.

Genf, 10. Januar. „New Statesman“ kritisiert über die Beschlagnahme des englischen Arbeiterblattes „Forward“: Die Verträge der Regierung, wahrheitsgetreue Darstellungen zu unterbinden, sind so idiotisch und zugleich gefährlich, daß man nicht laut genug dagegen protestieren kann. Vom Beginn seiner Laufbahn als Munitionsminister an hatte Lloyd George die größte Mißlie, die Arbeiter von seiner unparteiischen Meinung zu überzeugen. Es ist aber auch ein Unfug, Arbeiter zu misshandeln, die sehr zurechtsetzende Ausstellungen gemacht. Wohl steht dem Arbeiter das Berufsrecht an die oberen Gerichtsinstanzen zu. Aber auch diese sind meistens nur Werkzeuge der großen Industriekonglomerate. Ein solcher Zustand muß natürlich bei den Arbeitern eine große Wut gegen den hauptsächlichsten Urheber dieses Geistes erzeugen und zugleich den Verdacht erwecken, daß Lloyd George mit seinen schönen Worten nur bezweckt, die Arbeiter zu täuschen. Die Arbeiter sind überzeugt, daß ihre Vaterlandsliebe ausbeutet wird und daß sie um des Gewinnes der Unternehmer willen förmlich zur Arbeit gehest werden. Wenn sie denn auch noch solche amtlichen Verträge über den Empfang des Munitionsministers durch die Arbeiter lesen, in denen die Tatsachen vollständig auf den Kopf gestellt sind, so wundern man sich nicht, wenn ihr Verdacht sich zur Überzeugung wandelt.

„Mehr Licht“ in Paris.

Rotterdam, 10. Januar. Der Pariser „Matin“ meldet, daß die Militärbehörde den Ministern der Pariser telegraphisch entgegenkomme, der Militärgouverneur gebe nämlich Erlaubnis, daß auf verschiedenen Punkten der Hauptstadt wieder etwas Laternen angezündet werden dürften. In ganzen wird man jetzt allabendlich 3000 Laternen, im Vergleich zu normalen Zeiten, nur 500 Laternen brannten, ist dies immerhin für die „ville lumière“ recht wenig.

Aus dem Osten.

Die russischen Angreifstruppen erkräftigt?

Der russische Generalstab berichtet:

Wien, 10. Januar. Aus getrennten Angaben in Peking und an der Grenze der Suowina keine größeren Kämpfe statt; nur bei Toporow wurde abends ein feindlicher Angriff abgewiesen. — Sonst nichts Neues.

Die schweren russischen Verluste in Galizien.

Der Sonderberichterstatter der „Köln. Ztg.“ meldet über die russische Offensive in Galizien: Die russischen Verluste dürften erheblicher sein als 50 000 Mann an Toten und Verwundeten, wie die ersten Schätzungen ergaben. Das Wlatau versprengt dürfte nur ein Ausholen des Wagners sein, hinter seiner Front sollen beträchtliche Verstärkungen sein. Bei der Offensive wurde Munition in großen Mengen verwendet, die neuerdings auch von Japan geliefert wurde. Die Fronten begannen sich nicht nur mit der Forderung von Truppenumrüstung, auch der größte Teil der dortigen Infanterie ist mit Gewehren japanischer Herkunft ausgestattet.

Russischer Nachschub für Westarabien.

Zwei Tausende aus Madagaskar verließen die Insel an der Bekarabien-Front, die in ihre Reihen gerufen wurden, um wieder aufzufüllen. Zu diesem Zweck trafen neue türkische Regimenter an der Front ein. Bekanntlich waren es auch Infanteristen, die im vergangenen Jahre abgehoben wurden, die auf dem Fronten durchbrachen. Der Kampf dauert ohne Pause an. Die Kommande ist bis zu den Toren des Arabien vorgehen. Viele Militärsüge gehen in die russische Front ab. Der Nachschub von Japan ist mit russischen Soldaten angefüllt. Diese dürfen ihre Wagen nicht verlassen. Die Militärsüge bestehen größtenteils aus geschlossenen Wagen. Die Soldaten werden wie Sträflinge behandelt. Die in den Lagern in Ostafrika befindlichen Flugzeuge wurden nach anderen Plätzen gebracht, teilweise nach Madagaskar.

Der Krieg gegen Italien.

Unbedeutende Artilleriekämpfe.

Wien, 10. Januar. Der österreichische Generalstab berichtet: Von beschleunigten Kämpfen am Górgisch, im Gebiete des Colli di Lana und im Wäldchen von Silegorenth abgesehen, fand an der Südwertfront keine Geschäftstätigkeit statt.

Der türkische Feldzug.

Die Schlacht bei Sedd ul Bahr.

Köln, 10. Januar. Zur Erinnerung Galipolis meldet der Konstantinopeler Korrespondent der „Köln. Ztg.“: Bei Sedd ul Bahr verlor der Feind unter dem Schutz dreier Kreuzer die Einschiffung seit Mitternacht vom Sonnabend zum Sonntag. Die türkischen gesammelten Truppen, welche die feindliche Flotte veranlaßten, machten gegen Morgen einen Angriff ausgeübt. Es folgte eine blutige Schlacht. Das Kommando kennzeichnet die Erfolge als sehr groß.

Die Dardanellenkorps gehen nach Saloniki.

Zwei Salontier trafen, einer Geneser Meldung des „Tag“ zufolge, Sonntag nachmittag in Paris bei Mitgliedern des Senats ein. Der Senat beschloß, in Saloniki werde ein Teil des in Sedd ul Bahr entbehrlich gewordenen Materials erwartet. Von schmerzlicher Ahnung erfüllt, fragten die Empfänger bei den amtlichen Stellen an, ob die Preisgebung des letzten Stückpunktes auf Gallipoli beschlossene sei. Die Antwort lautete ausweichend dahin, Paris sei, da in Sedd ul Bahr nur geringfügige französische Abteilungen zurückblieben, auf englische Berichte angewiesen. Diese würden erwartet. Von dem französischen Hauptquartier des Dardanellenunternehmens, Delmas, Willard und Viviani, befindet sich nur noch letzterer als Justizminister in amtlicher Stellung. Seiner wiederholt angekündigten Rücktritt verbündete stets die dringende Intervention Boissieres. Die dem Kaiser ergebenden Blätter befolgten seit Neujahr die Weisung, die Dardanellenoperationen kurz abzutun, um das mit überhöchlichen Hoffnungen begriffte opferreiche Unternehmen vergessen zu machen.

Das Heil des Varen.

In einem Nachbild auf die Kämpfe an den Dardanellen und die früheren Absichten der Entente auf Konstantinopel heißt es in einer Konstantinopeler Zeitung der „Köln. Ztg.“: Im amtlichen Austausch der Ententestaaten war sogar schon die Verteilung der verschiedenen Stadtteile Konstantinopels unter die einzelnen Mächte festgelegt worden. Es ist notorisch, daß seit April auf Wudros mehr als 1000 Beamte der Vierverbandsstaaten versammelt waren, um sofort bei der Übernahme Konstantinopels die ihnen zugedachten Ämter anzunehmen. In gleicher Zahl waren Stellen zu je einem Drittel zwischen Engländern und Franzosen zugedacht. (Auf die Mitwirkung der Italiener hat man ausweisend nicht geredet oder von ihrer Seite verjagt.)

Neuer türkischer Erfolg an der Front.

Konstantinopel, 9. Januar. An der Frontfront griff der auf eine Division geführte Feind der sich am Aman Algorid befand, in der Nacht, 7. und 8. Januar um Hilfe zu kommen, am 6. und 7. Januar unter dem Schutze von 4 Kriegsschiffen unsere Stellungen bei Scheif Said, einem Lagerort zwischen diesen beiden Orten, sehr heftig an. Der Angriff wurde durch einen Gegenangriff unserer Truppen, der einige Verluste machte, vollständig abgeschlagen. Die feindlichen Verluste werden auf 3000 Mann geschätzt. Besonders ein feindliches Kavallerie-Regiment erlitt sehr schwere Verluste. Sonst ist nichts zu melden.

Die Schlacht bei Aleppo.

Die „Times“ veröffentlichen eine Darstellung eines englischen Offiziers über die Schlacht bei Aleppo und über den Rückzug der Engländer nach Antel Amara. Darin heißt es: Am Nach-

mittag des 22. November machten die Türken heftige Angriffe auf unsere Stellungen. Sie hatten bedeutende Verstärkungen erhalten, die sich noch und nach bis zu einer Division erhöht hatten. Eine Zeitlang sah es sehr böse für uns aus. Erst spät abends wurden die feindlichen Absichten eingestuft. Beide Parteien waren sehr erkräftigt. Die Nacht verlief ruhig. Am anderen Morgen begannen wir, uns sehr frühzeitig durch Geschütze zu zeigen. Wir konnten deutlich wahrnehmen, daß die Türken immer noch Verstärkungen erhielten. Überfordert machten sie heftige Angriffe auf unsere Stellungen, die bis in die Nacht andauerten. Es wäre uns noch schmerzlicher ergangen, wenn es nicht gelungen wäre, noch einige Gräben anzufertigen, jedoch wir auf dem offenen Gelände noch die größte Deckung fanden.

Durch die andauernden Kämpfe hatten unsere Truppen sehr gelitten und waren demart durch die große Kälte wieder herzustellen, umso mehr, als der Feind immer näher an uns heranrückte. Um unsere unhaltbare Lage zu verbessern, zogen wir am anderen Tage unsere Truppen, so gut es eben gehen wollte, zusammen und griffen nun unsererseits den Feind bei Aleppo an. Als der Tag zu Ende ging, hatten wir bereits einen Verlust von 4500 Mann, darunter über 800 Tote, zu verzeichnen, jedoch der Oberbefehlshaber beschloß, sich auf die Schlacht zurückzuziehen. Bald folgten uns die Türken, die inzwischen noch immer Verstärkungen heranzogen hatten. Wir marschierten von hier auf sehr schlechten Wegen nach Asjiz, wo wir Vorräte zu uns nahmen, und gingen dann weiter gegen Meilen Stromabwärts auf vorbereitete Stellungen zurück. In der Nacht wurden wir von den uns unermüdlich folgenden Türken überfallen, die unter Lager plündern und Geschütze überfluteten. Am anderen Morgen haben wir, daß die unsere Stellungen fast ganz in die Hände der Türken übergegangen sind. Die türkische Infanterie einen Teil des Brückes getrieben. Am 1. Dezember gelang es uns endlich nach sehr kritischen Kämpfen, Antel Amara zu erreichen.

Der Seekrieg.

Die angelegte Verlesung der „Turuquois“.

Die französische Zeitung „Le Democrat“ bringt in der Nummer vom 20. Dezember vergangenen Jahres unter der Überschrift: „Es lebe das Vaterland!“ eine ausführliche Geschichte folgenden Inhalts: Das französische Unterseeboot „Turuquois“, das bekanntlich im Maras-Bay in die Hände der Türken fiel, wurde in Konstantinopel ausgehoben und dort von zahlreichen Besuchern, darunter natürlich auch vielen Offizieren, besichtigt, die begierig zu lernen. Einer der türkischen Sadowerständigen war jedoch in der Lage, dem Mechanismus des kleinen Fahrzeuges und sein Funktionieren zu erklären. Die türkischen Offiziere wandten sich daher an einen der gelangeneren Mechaniker der „Turuquois“, der sofort erklärte, daß ihm damit eine Möglichkeit gegeben wurde, das Unterseeboot, das in der Hand der schuldigen Deutschen auf einer gefährlichen Waffe hätte werden können, zu vernichten. Er teilte seinen Plan seinen gefangenen Kameraden brüchlich mit und unterzeichnete diesen Brief mit den einfachen Worten: „Es lebe das Vaterland!“ Dann begab er sich mit sechs türkischen Offizieren das Unterseeboot und ließ es in Begleitung. Das Unterseeboot untersteht sich schnell vom Meer, es misgeschickte war, und tauchte ganz allmählich unter. — Es ist nie wieder gesehen worden und wurde dem Brauen zum Grabe der, um das genommene Unterseeboot zu vernichten, sein Leben zum Opfer brachte und gleichzeitig noch sechs Feinde mit sich ins Grab zog.

Die Geschichte von dem Selbstmorde dieses Brauen ist zwar sehr schön, aber der Wert für Wort verloren. Das genommene französische Unterseeboot „Turuquois“ liegt nämlich schon in einem türkischen Hafen, wohin es nach der Fortnahme durch die Türken mit eigener Nachbrennt unter deutscher Besatzung gefahren ist. Dori erzeugt es allerdings allgemeines Staunen und Bewunderung infolge der geradezu primitiven Art seiner Einrichtungen.

Die Lage auf dem Balkan.

Die Kämpfe in Montenegro.

Wien, 10. Januar. Der österreichische Generalstab berichtet: Unsere gegen Serbien vordringenden Kolonnen haben die Montenegriner neuerlich von mehreren Höhen geworfen und Bisco erreicht. Wärdlich dieses Berges ist das höchste in der ganzen Gegend. Die Truppen, die auf den Höhen über einen Meter Schnee zu überwinden haben, leisten Verzagliches. An der Tara Artillerieaktivität und Geplänkel. Die Kämpfe an der Südwertfront Montenegro dauern an.

Der Rückzug der Montenegriner.

Trieste, 10. Januar. Montenegro, das bisher in Rom die unerhörten Siegesnachrichten verbreitete, beginnt nunmehr seine Verbündeten auf seine Niederlage vorzubereiten. Der Bericht vom Sonntag meldet: Der Angriff auf der ganzen Linie endete mit dem Beginn des Rückzuges der Montenegriner. Die italienische Presse rechnet auf die Standhaftigkeit der Montenegriner, die sich nicht weichen lassen, doch ist es nicht das ohne eine ausreichende Verproviantierung der Überland unmöglich ist. Die italienische Besatzung fährt fort, alle, auch die offiziellen Nachrichten aus Montenegro zu unterdrücken, die über den Widerstand der Bevölkerung Montenegro über die Adria berichten.

Die Offensive in Montenegro.

Aus dem Kriegspressenquartier wird gemeldet: Die Montenegriner sind aus dem Sandthal geworfen, aus Südbosnien vertrieben und vom Meer abgeschnitten. Nun wird die Offensive im Inneren Montenegro fortgesetzt. Von den Höhe und von der Herzegovina aus geht der Angriff unter der bewährten Führung des Generals von Suvobit an. Die feindlichen Kräfte sind bereitgestellt worden und zagen in Tätigkeit. Unsere Infanterie bedroht nun nicht mehr bloß die Nord-

und Nordostgrenze Montenegro, die einzige Verbindung mit Serbien und Nordbosnien, sie erstreckt sich bereits Schritt für Schritt auf den Osten, das unmittelbare Ziel jeder von Cattaro landeinwärts gerichteten Unternehmung. Diese Unternehmung, die zu anderer Jahreszeit wegen der erschwerenden Schwierigkeiten in der Wasserverformung im Karstgebiete zu den größten Besorgnissen berechnen könnte, findet in der reichlichen Niedererschlagen des Winters wertvolle Unterstützung. Sind auch die Überzahl, wie die bessere Expedition auf unserer Seite, so darf doch nicht vergessen werden, daß die natürlichen Schwierigkeiten des äußerst mageren und unvernünftigen von Meer aufsteigenden Gebirgsfußes groß sind. Plammäßiges, bedächtig Vorbringen des Angriffes kennzeichnet unsere gegenwärtigen Kämpfe nahe der äußersten Eidgegrenze des Reiches.

Der bulgarische Vormarsch in Albanien.

Köln, 10. Januar. In Eulentreffen herrschte lauthafte Besorgnis über die Lage in Albanien. Man erwartet Balona und Durazzo als ernstlich bedroht. Die „Tribuna“ meldet ferner, daß die Zentralmächte und Bulgarien als unmittelbares Kriegsziel Albanien betrachten, voraus die ungetreuen Transporte an Gebirgsartillerie hinderten. Man müsse jedenfalls auf eine Überzahlung gefaßt sein. Das „Giornale d'Italia“ teilt diese Verstärkungen und erklärt, dem albanischen Unternehmen zuteile hätten die Zentralmächte und Bulgarien die Aktion gegen Saloniki verabschiedet.

Der Zustand der Albanen.

Budapest, 10. Januar. Albanen Blätter melden aus Korza: In Albanien dauern die Kämpfe zwischen den aufständischen Serben und den regulären serbischen und italienischen Militär mit großen Verlusten für die Serben und Italiener an. Die Albanen haben besondere Gebirgsgehäuse. In der letzten Woche wurden 1500 Verwundete nach Italien transportiert.

Nachschub in Saloniki.

Budapest, 10. Januar. Einer Drahtmeldung des „N. Blag“ aus Sofia zufolge, kam der Baron Henry von Rothschild mit dem Oberberröbner von Paris auf seiner Nacht in Saloniki an und brachte ein Paket mit, worin schwerverwundete französische Offiziere Aufnahme fanden. Baron Rothschild befindet sich auch den Oberberröbner von Saloniki, der ihm erklärte, daß die Juden Saloniki durch den Weg der türkischen Fronten nicht verlassen und an den Engländern die Mittelmächte glauben. Das werde sich solange nicht ändern, wie Kustanum zum Vierverbänd gehörte. Baron Rothschild ließ ein Kapital von 300 000 Dramen für die arme Volkschaft Griechenlands zurück.

Das Schicksal des Kabinetts Bratianu.

Wien, 10. Januar. Der Bukarester „Abendpost“ behauptet, das Schicksal des Kabinetts Bratianu werde sich auf den Schicksalsergebnissen Galizien und Westarabien entscheiden; wenn Rumänland siegreich werde Bratianu sich halten können, falls Deutsch- und Italienische und Rumänien an seine Seite trete, werde das Kabinett Bratianu durch ein geräumliches erklärt werden. König Carol habe nach der Konstitution kein Recht gehabt, Verträge zu unterzeichnen.

Rumänisches Gewerbetreibende für die Mittelmacht.

Bukarest, 9. Januar. Hier fand der Landeskongress der rumänischen Gewerbetreibenden statt. In den auf dieser Versammlung gehaltenen Reden wurde ausgeführt, daß Rumänien Industrie und Handel vor einer Krise stehen, weil Rumänien's äußere Politik absolut unflexibel sei und die Bevölkerung noch immer nicht wisse, mit welcher der beiden Großmächtegruppen Rumänien es eigentlich hält. Das sei auch der Grund, daß Rumänien nirgends Sympathien genieße. Der Kongress nahm einstimmig eine Resolution an, welche die Regierung aufforderte, mit den Zentralmächten wieder normale Beziehungen anzuknüpfen, damit durch die Unterfertigung dieser Mächtegruppen Rumänien's Handel und Industrie wieder aufblühe. Nur ein Zusammenhang mit den Zentralmächten könne Rumänien vor einem wirtschaftlichen Ruin retten. — Die Beschlüsse des jährlich zusammen tretenden Kongresses der rumänischen Gewerbetreibenden pflegen bei der Regierung erhebliche Beachtung zu finden, da auf diese Tagung gewöhnlich die hervorragendsten rumänischen Kaufleute und Industriellen vertreten sind.

Die Neutralen.

Deutschlands Antwort im Fall „William F. Frye“.

Washington, 10. Januar. (Reuters.) Deutschland verpricht in der Note über die Verlesung der „William F. Frye“, den Blick für die Gelegenheit zu geben, sich in jeder Weise zu zeigen, ohne das eigene Schicksal zu verletzen; außer wenn Beter und Seelie die Nähe der Riffe Gewässer bieten, daß die Boote den nächsten Hafen erreichen, wird den an Bord befindlichen Personen nicht befohlen werden, in die Boote zu gehen. Die deutsche Regierung lehnt den Vorschlag Americas, die Sachverständigen zur Feststellung des Schadens in Washington zusammenzutreten zu lassen, als für die Neutralität unzulässig an. Die deutsche Regierung lehnt die Zusammenkunft der Kommandanten in Deutschland. Die beantragte fernere, eine internationale gerichtliche Auslegung des preußisch-amerikanischen Handelsvertrages durch ein besonderes Schiedsgericht von fünf Mitgliedern, das am 15. Juni in Haag zusammenzutreten soll.

In amtliche Besandlung genommen.

Stuttgart, 10. Januar. Im Anschluß an einen in der vorigen Woche in der „Köln. Ztg.“ veröffentlichten Artikel, der Angriffe der „New-York Staatszeitung“

Bekanntmachung.

Auf dem unbewachten Wechsellager einer Nebenbahnstrecke wurde ein zweijähriges Fohlen von einem Reiterauszug erfaßt; ein Pferd wurde getötet, der Wagen beschlagnahmt, der Geschäftsführer verhaftet. Die Schuld an dem Unfall trifft den Geschäftsführer, weil er das Fohlen vor der Warnungstafel nicht zum Stehen gebracht, sondern trotz der Warnungstafel und der mit der Dampfheife gegebenen Achtungssignale der Lokomotive, deren Signalcatenen bei braunten, durch Antrieben der Weiche verläßt hat, noch vor dem Zuge über das Gleis zu kommen.

Der Geschäftsführer ist wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahnverkehrs gerichtlich unter Aufsichtung der Station zu 30 1/2 Geldstrafe, an deren Stelle im Falle ihrer Nichtbetreibung für je 3 1/2 1 Tag Gefängnis treten soll, verurteilt.

Vorliegendes wird zur Warnung für die Geschäftsführer bekannt gemacht. Merseburg, den 8. Januar 1916. Der Königl. Landrat. J. Nr. 128 L.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die in dem Viehbestande des Rittergutes Köpzig in Köpzig angebrochene Maul- und Klauenseuche wird aus Grund des § 18 f. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R. G. Bl. S. 519), mit Ermächtigung des Herrn Ministers folgendes bestimmt:

Die Gehefte des Rittergutes Köpzig in Köpzig bilden einen Sperrbezirk.

In dem Sperrbezirk unterliegt sämtliches Kleinvieh (Schindvieh, Schafe, Ziegen, Schweine), der Wechsellager.

Fremdes Kleinvieh ist von den Seuchengeheften fern zu halten.

Schlachtern, Viehfuhrer, sowie Händler und anderen Personen die gewöhnlich in Köpzig verkehren, fernere Personen, die ein Gewerbe im Umkreise ausüben, ist der Eintritt in die Seuchengehefte verboten. In besonders dringlichen Fällen kann die Ortspolizeibehörde Ausnahmen zulassen. Die gesperrten Ställe und Ställe dürfen abgesehen von Notfällen ohne ortspolizeiliche Genehmigung nur von dem Besitzer, dessen Vertreter, den mit der Wartung und Pflege der Tiere beauftragten Personen und Tierärzten betreten werden.

Im Seuchengebiet ist verboten: a) Die Abhaltung von Kleinviehmärkten, mit Ausnahme der Schlachtmärkte in Schlachthöfen, sowie der Anfrucht von Kleinvieh auf Jahr- und Wochenmärkten. Dieses Verbot erstreckt sich auch auf marktähnliche Veranstaltungen.

b) Der Handel mit Kleinvieh, auch derjenige mit Geflügel, der ohne vorgängige Befreiung entweder außerhalb des Gemeindebezirktes der gewerblichen Niederlassung des Händlers oder ohne Begründung einer solchen stattfindet (Handel im Umkreise). Als Handel im Sinne dieser Vorschrift gilt auch das Aufkaufen von Geflügel durch Händler ohne Mitführung von Tieren und das Aufkaufen von Tieren durch Händler.

c) Die Veranlassung von Verkäufungen von Kleinvieh. Das Verbot findet keine Anwendung auf Verkäufungen auf dem eigenen nicht gesperrten Gehefte des Besitzers, wenn nur Tiere zum Verkauf kommen, die sich mindestens 3 Monate im Besitze des Verkäufers befinden.

d) Die Abhaltung von öffentlichen Tiergärten mit Kleinvieh.

e) Das Abgeben von nicht ausreichender Milch (§ 1 Abs. 1. e) aus Sammelanfertigungen an landwirtschaftliche Betriebe, in denen Kleinvieh gehalten wird, sowie die Verwertung solcher Milch in den eigenen Viehbeständen der Mäcker, fernere die Entwertung der zur Aufbereitung der Milch und zur Aufbereitung der Milchschälen benutzten Gefäße aus der Mutterer, bevor sie mittels fließenden Wasserdampfes oder durch Auskochen in Wasser oder 3%iger Sodabildung oder durch Einlegen in kochendes heißes Wasser oder solche Sodabildung für die Dauer von mindestens 2 Minuten und Abkühlen der Außen- und Innenflächen desinfiziert sind.

Zusicherungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden nach §§ 74-76 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R. G. Bl. S. 519) f. befristet. Merseburg, den 10. Januar 1916. Der Königl. Landrat. J. Nr. 129 L.

Bruchleidende

Inden höhere Hilfe, und in veralteten Fällen, durch mein seit 1894 erworbenes, Tag und Nacht tragbares federloses Bruchband „Extras bequemer“, fahrschein, bequem, fest und vorfallstündig, Geradenhalter, Gummistrümpfe, Mein Vertreter ist wieder mit mir in Anwendung in Halle Sonnabend, 15. Januar, 9-3 Hotel Stadt Bernburg, Frankfurterstr. 12. (H 74298) Bruch.-Spez. Witwe L. Bogisch, Stuttgart, Schwabstr. 38 A Gegr. 1894.

Advertisement for Karl Tänzer, a specialist shop for linens and cotton goods. Located in Merseburg, Adolf Schäfers Nachf., Entenplan 7. Specialized in linens and cotton goods, including bed sheets, pillowcases, and beds. Contact: Fernspr. 259.

Anmeldung zur Stammrolle.

Unter Hinweis auf die Bestimmungen in §§ 25, 26 und 57 der Verordnung vom 22. November 1898 fordern wir alle diejenigen Militärpflichtigen hiermit an, welche im Jahre 1896 geboren sind und gegenwärtig ihren gesetzlichen Wohnort hier haben, oder sich als Dienstboten, Verdingte, Handlungslehre oder in anderer vorübergehender Weise aufhalten, sowie diejenigen, welche vor dem Jahre 1896 geboren sind, bis jetzt aber noch keine endgültige Entscheidung erhalten haben, die sie vom Militärdienst befreit, hierdurch auf, sich zur Aufnahme in die Stammrolle im Militärbüro Rathaus 1 Treppenhause in folgender Weise anzumelden:

Montag, und Dienstag, den 10. und 11. Januar d. J., vormittags 8 bis 1 Uhr

die in der Stadt Merseburg in den Jahren 1896, 1895 und 1891 Geborenen. Die auswärts geborenen Militärpflichtigen haben sich Geburtsurkunden für Militärzwecke, welche im Jahre 1896 geboren sind und unglücklich die von den zuständigen Standesämtern zu beschaffen, oder die Nachforschungsanweise über etwaige frühere Geschicknisse bei der Melbung

Donnerstag und Freitag, den 13. und 14. Januar d. J., vormittags von 8 bis 1 Uhr im Militärbüro vorzulegen.

Hierbei machen wir besonders darauf aufmerksam, daß auch diejenigen Militärpflichtigen, welche sich in früheren Jahren zur Aufnahme in die Stammrolle gemeldet und ihren Wohnort nicht verändert haben, zur Wiederholung der Anmeldung verpflichtet sind und daß Jeder, welcher die Anmeldung unterläßt, nach § 23 der Verordnung mit einer Geldstrafe bis 30 1/2 oder verhältnismäßiger Haft bestraft wird.

Gleiche Strafen haben die Eltern, Vormünder, Väter, Brot- und Haberherren, welche die Anmeldung militärpflichtiger Personen verabsäumen, zu gewärtigen. Merseburg, den 6. Januar 1916.

Der Magistrat.

Kirchen-Konzert im Dom zu Merseburg zum Besten des Roten Kreuzes

am Sonntag, den 16. Januar 1916, abends 5 Uhr.

Ausführende: Frau Aenne Weber-Haase-Braunschweig (Violoncello) Seminar Musiklehrer Wilhelm Trenker-Merseburg (Orgel, Solo und Begleitung).

Preise: Hochaltar 1 Mark, vor dem Altarstufen 50 Pfg., Schiff 30 Pfg., Militär frei

Eintrittskarten (Programme) von Donnerstag an bei Fr. Stollberg und im Domküstlerhaus.

Rotes Kreuz. Gabelstraße Nr. 70.

Gewandlungen ein von: Frau Regierungsrat Volzfel 2000 1/2, Frau Antje Krieh 50 1/2, Schme in Genf 1021 1/2, 1. Anwaltskammer der Volkshilfe 12 1/2, Weh. Regierungs- und Forstrat Fromm 50 1/2, Medaillen und Optiker Ober 20 1/2, Galtwitz Müller für 40 feinem Betriebe geführte Fabrik 10 1/2, Quinta des Domgymnasiums 10 1/2, Dr. E. 10 1/2, Regierungsrat von Delleman 31 1/2, Gutsbesitzer Rudolf Burthard in Gellöhm 50 1/2 und Kirchengemeinde Büchel 20 1/2 für erkrankten Krieger, S. Tetra sen. 20 1/2 und Dr. Vöhr 5 1/2 an Stelle von Reubardt, Pastor Seiffa in Gumborf 20 1/2, Frau Bahndirektor Penchen 10 1/2, Gutsbesitzer Krebs in Oberenna 25 1/2, Amtsgerichtsrat Dr. Wulff 50 1/2, 50 1/2 aus dem Sammelbüchsen von Postkartenverkauf am 31. v. M. 754 aus dem Sammelbüchsen in Reipitz 100 1/2, Gehenber 20 1/2, S. H. 100 1/2, aus dem Sammelbüchsen der Königl. Kreis- und des Roten Kreuzes überwiegen Löhne von der Gemeinde Gimmel Kr. Ammerburg 50 1/2, Gutsbesitzer Otto Peter in Unterbrödel 55,10 1/2, Rittergut Unterbrödel 29 1/2, und Gemeindevorsteher Krumpholtz in Hoda Kr. Weihenfeld 58,80 1/2. Für vorstehende Liebesgaben sagt herzlichsten Dank. Merseburg, den 10. Januar 1916. Der Mobilmachungsaussch.

Carbidtischlampen sind wieder am Lager

Bestbewährtes Saugsystem. Vorzüge: Helles gleichmäßiges Licht. Leichteste Handhabung. Billig im Gebrauch. Carbid vorrätig. Max Schneider, Merseburg a. S., Schmalestr. 14.

Alene freundliche Wohnung.

für eine ein- oder zwei-Personen passend, für 1. April zu vermieten. Karl Tänzer, Entenplan 7.

1. Etage Halleische Str. 15

6 große, helle, heizbare Zimmer und sonstiges Zubehör zu vermieten und zum 1. April 1916 zu beziehen auch zu Mikrowaschen zu verwenden. Bestätigung von 10-12 1/2. Zu erfragen bei J. H. v. d. Hoff, par.

einen Lehrling

mit guter Schulbildung. E. Frahnert, Al. Ritterstr. 2.

Lehrling.

Karl Franke, Bäckermeister, Knechtberg bei Dürrenberg. Einem Schmiedelehrling stellt Otern ein. Mich. Weber.

Bekanntmachung.

Der Landwirt Wilhelm Vippert in Grallitz ist zum Gemeindevorsteher für die Gemeinde Grallitz auf die Dauer von 6 Jahren wieder ernannt und von mir beauftragt worden. Merseburg, den 8. Januar 1916. Der Königl. Landrat. J. Nr. 6037 K. A.

Bekanntmachung.

Die f. St. wegen des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche unter der Schloßherrschaft des Rittergutes Tetitz a. B. des Rittergutes Ober- und Unterfranken, des Landwirts Eduard in Niederböden, des Landwirts Richard Schimpf in Groß-Oberböden, des Gutsbesizers Carl Dogheim in Großfrankendorf angeordnet Spermaabgabe werden hiermit aufgehoben. Merseburg, den 10. Januar 1916. Der Königl. Landrat. J. Nr. 6037 K. A. Kreisfretter J. Nr. 188 L.

Bekanntmachung.

Spermaabgaben in Angeseheneiten der Hofzweige für Kriegsbeschädigte finden im Landratsamt jeden Montag, Mittwoch und Freitag nachmittags von 8 bis 5 Uhr statt. Merseburg, den 10. Juni 1915. Der Arbeits-Ausschuss der Kriegsbeschädigten.

Unseren Kriegern

nützt warme Kleidung nicht, wenn sie durchnäßt ist. Meine fedrige Regenhaut u. Oelucht-Ueberkleidung ist billig und absolut wasserdicht.

Advertisement for raincoats and clothing. Includes a list of prices for various items like umbrellas, coats, and shoes. Also features an illustration of a person in a raincoat.

Lederwesten mit warmem Futter

(viele Anmerkungen) M. 28,00 32,00 38,00.

Ernst Rulfes, Herren - Moden,

Entenplan 5 Merseburg, Formstr. 421

Gerste mahlt zu grober Graupe

Mühlmühle. Mohlen unter 50 Hb. werden im Einzelverkaufraum umgetauscht.

Schlachteschweine

kauft fortwährend. Wilhelm Allertitz, Merseburg, Amisbügel 17.

Wohne jetzt Halleische Str. 49.

Musikschüler

für Klavier u. Harmonium finden noch Aufnahme. Frau Prof. Dr. Kelbe-Postler. Anmeldung 12-1 Uhr.

Lehrling

zu Otern gesucht. Konditorei u. Bäckerei Paul Knaubel, Dürrenberg a. S.

Fernere Familiennachricht.

(Inverden Erlangen entnommen). Verlobt: Fr. Elisabeth Niede, Otern mit Herrn Walter Balz, Bgl. Kreis-Forstwart, Euerfeld. Geheiratet: Herr Gottlieb Weisner, Bgl. Forstmeister a. D. Herr Otto Wode, Kaufmann, Herr Heinrich Gollisch, Bäckereibesitzer, Frau Anna Klingmüller geb. Freigang, Frau Anna Nicolai, f. m. m. in Volk a. S., Frau Annie Heine geb. Schumann, Kreis-Geheile.

Sitzung der Stadtverordneten.

Merseburg, 10. Januar. Vor Eintritt in die Tagesordnung der heutigen Sitzung führte der Vorsitzende, Oberstadtrat Wolff, aus: Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, möchte ich Ihnen ein glückliches Jahr, vor allem in dem Sinne, daß das neue Jahr unserem Vaterlande den besterlebten Frieden bringen möge, doch nur so, daß mit der Beendigung des Krieges zusammenfällt die Vereinigung eines friedlichen, ruhigen Jahres, nachdem der Krieg mehr als 1 1/2 Jahr gedauert und unser Volk unbeschreibliche Opfer gebracht hat, gibt es für uns keinen Mittelweg mehr: entweder wollen Sie oder ein fürchterliches Verbrechen von der bisherigen wirtschaftlichen und kulturellen Höhe, auf lange Zeit. Darum möchte ich, auch wenn das neue Jahr noch mehr Opfer fordern sollte, zusammenhalten. Der öffentliche und private Betrieb kann nur aufrecht erhalten werden, wenn an jeden Einzelnen gewaltige Anforderungen gestellt, und erfüllt werden. Können Sie uns nicht verlassen, lassen Sie uns nicht den Millionen Göttern geben, die nicht wahr Freunde unseres Volkes sind. Können Sie uns lieber dem Schicksal unserer tapferen Helden folgen, das übermenschliche geteilt hat, ohne zu fluchen. Wir wollen den kämpfenden Volksgenossen nahesteilen, daß sie, wenn sie heimkehren, alles wohl bereitet finden und wir vor ihnen stehen können!

Darauf nahm Stadtrat Wolff das Wort zur Einführung der neu gewählten Stadtverordneten, der Hrn. Junfer, Hornader, Seiberer und Langner (Geschäftsführer Krüger war nicht anwesend, weil inzwischen eingezogen).

Es fand durch das Vertrauen Ihrer Mitbürger genügt worden, und sollen nun in Ihr Amt eingeführt werden. Zum ersten Mal in schwerer Kriegszeit geschieht das; dies gibt der Stunde besonderen Ernst und besondere Wichtigkeit. Das Amt eines Stadtverordneten ist verantwortungsvoll, aber schön. Sie haben über das Wohl der Mitbürger zu beratscheln. Damit brauchen Sie in der nächsten Zeit, in Besonnenheit und Mut. Wir alle haben Beziehungen in der Stadt, Verwandte, Bekannte und Freunde. Alle diese Beziehungen mit der Stadtverordneten außer Acht lassen, wenn es gilt, lächerliche Unzulänglichkeiten zu beseitigen. Das ist oft nicht leicht. Wenn Sie so an eine Sache herangetreten sind, müssen Sie alle Dinge, große und kleine, mit Überlegung betrachten. Und wenn die Überzeugung gewonnen ist, gibt es, sie mitzutun zu vertreten. Den Mut, den man uns Deutschen nachrühmt, können wir auch schon hier zeigen, denn ein großer und aufrechter Mann hat wohl Hindernisse zu überwinden. Zu dem Willen kommt im Kriege noch das Zutun an und Mut. Was wäre geworden, wenn wir nicht zusammenhielten! Einer für Alle, Alle für Einen, dann wird es uns gelingen, alle Schwere, was der Krieg gebracht hat und noch bringen wird, zu überwinden.

Darauf erfolgte die Verpflichtung der neuen Stadtverordneten durch Handauflegen. Nachdem nach der Vorsitzende das Wort zu folgender Begrüßung: „Ich möchte nochmals kurz hinweisen auf die Bedeutung, eigenartige Zeit, in der Sie in Ihr neues Amt eintraten. Viele große Zeit stellt Anforderungen und Aufgaben, an denen mitzubeteiligen Sie durch das Vertrauen Ihrer Mitbürger beehren. Sie treten zum ersten Mal in einen Selbstverwaltungskörper ein. Das Ziel der Selbstverwaltung ist, durch die Mitarbeit der Bürger den Ge-

Karte der engl. türkischen Kämpfen in Mesopotamien.



Nachrichten von der Front auf der Straße von Amara, das durch die von den Türken bei ihrer Verteidigung am Ende des Tigrisflusses errichteten, von den Engländern später ein wenig umgebauten Befestigungen in eine feste Stellung umgewandelt ist, gegenwärtig von türkischen Truppen besetzt, die bereits bis zur Hauptbefestigungslinie vorgedrungen sind. Die Engländer wollten, indem sie diese Streitkräfte, die über 10.000 Mann betragen, in den St. Amara festlegen, die Verteidigung des Ortes und den geordneten Rückzug des übrigen Teiles der Armee sichern. Dies ist ihnen teilweise gelungen, doch können die errichteten Teile der Armee, die sich gegenwärtig weit südlich von St. Amara befinden, der Stellung schwerlich zu Hilfe kommen, zumal die Moral der Armee erschüttert ist.

meinsinnig zu pflegen. Dies Ziel der Städteordnung ist im ganzen erreicht worden; das beweist die letzte Zeit. Nur ein Volk, das Gemeinnützigkeit, kann auf die Dauer, als ob es eines Selbstverwaltendes wäre, derart große Opfer freudig bringen. Dieser Gemeinnützigkeit unseres Volkes ist ein Segen, der im Grunde auf die Selbstverwaltung zurückzuführen ist. Halten Sie dies Ziel der Selbstverwaltung

sich stets vor Augen. Stellen Sie alle Sonderinteressen zurück und lassen Sie sich nur von einem Gedanken leiten, von dem aus das Wohl der Stadt. Wäre Ihre Tätigkeit fruchtbringend und abgelenkt!

Darauf nahmen die neuen Stadtverordneten ihre Plätze ein.

Wahl des Vorsitzers, des Schriftführers und ihrer Stellvertreter.

Erwählter Vorsitzender Herr Junfer, Schriftführer Herr Hornader, Stellvertreter Herr Seiberer und Herr Langner.

Eröffnung einer Kommission.

Bestehend aus den Herren Junfer, Langner, Junfer, Hornader, Seiberer, Langner, Junfer, Hornader, Seiberer, Langner.

Eröffnung einer Kommission.

Bestehend aus den Herren Junfer, Langner, Junfer, Hornader, Seiberer, Langner.

Das zweite Weihnachtsfest im Weltkrieg liegt hinter uns. Die Erinnerung an das erste Weihnachtsfest ist wieder wach geworden und damit die Erinnerung an eine Zeit, in der viele, sehr viele mit voller Berechtigung ferngeblieben in die Zukunft saßen. Denn damals war unsere Kriegsernährung noch nicht in dem Maße sichergestellt wie heute. Inzwischen ist uns die Gewißheit geworden, daß wir diesen Krieg auf dem Gebiete der Ernährung durchhalten können, wenn wir sorgsam sind, vom Brot angefangen bis zu allen übrigen Nahrungsmitteln. Es scheint aber fast, als ob man in weiten Kreisen dieses „wenn“ vergessen hat. Wer im vorigen Jahr glaubte, daß der Augen aus den deutschen Häusern verdrängen würde, wer erwartete, daß das mit den fleischlosen Tagen der Fleischverbotung weitest abnehmen werde, scheint sich geirrt zu haben. Wir haben es erlebt, daß die Verbraucher massenhaft sich am Abend vor dem fleischlosen Tage mit Fleisch verlornten, und es gibt keine Konditorei, keine Bäckerei in den großen Städten, in der nicht Kuchen und süße Waren in den größten Mengen zum Verkauf sind.

Aus Stadt und Umgebung

Seid Isaramer! Das zweite Weihnachtsfest im Weltkrieg liegt hinter uns. Die Erinnerung an das erste Weihnachtsfest ist wieder wach geworden und damit die Erinnerung an eine Zeit, in der viele, sehr viele mit voller Berechtigung ferngeblieben in die Zukunft saßen. Denn damals war unsere Kriegsernährung noch nicht in dem Maße sichergestellt wie heute. Inzwischen ist uns die Gewißheit geworden, daß wir diesen Krieg auf dem Gebiete der Ernährung durchhalten können, wenn wir sorgsam sind, vom Brot angefangen bis zu allen übrigen Nahrungsmitteln. Es scheint aber fast, als ob man in weiten Kreisen dieses „wenn“ vergessen hat. Wer im vorigen Jahr glaubte, daß der Augen aus den deutschen Häusern verdrängen würde, wer erwartete, daß das mit den fleischlosen Tagen der Fleischverbotung weitest abnehmen werde, scheint sich geirrt zu haben. Wir haben es erlebt, daß die Verbraucher massenhaft sich am Abend vor dem fleischlosen Tage mit Fleisch verlornten, und es gibt keine Konditorei, keine Bäckerei in den großen Städten, in der nicht Kuchen und süße Waren in den größten Mengen zum Verkauf sind.

Der neue Bankdirektor.

Nachricht von Reinhold Drmann.

„Das junge Mädchen habe ich in Schutz genommen. Herzweil, ohne Obdach, ohne Freunde, von allen gemieden und verlassen, wie sie ist, hat sie bei mir Zuflucht gefunden. Sie ist trotz ihrer Erschöpfung volle vierundzwanzig Stunden hindurch kaum von Ihrem Lager wegwichen, und es war sehr beruhigend für mich, Sie in so unheimlicher Weise zu wissen, da ich ja nicht immer bei Ihnen schlafen konnte. Es gab nicht nur nach den dreitägigen Kämpfen, bei Sie sich wohl denken können, daß auch eine Fülle von Arbeit, sondern ich mußte auch ungenügend die erforderlichen Schritte tun, um jede weitere Gefahr von Ihnen abzuwenden.“

„Welche unglückliche Miße habe ich Ihnen da verursacht! Noch bin ich kaum dazu gekommen, Ihnen für meine Befreiung aus dem Gefängnis zu danken, und schon sehe ich mich Ihnen für eine Menge neuer aufopfernder Freundschaftsbeweise verpflichtet.“

„Ich rede mir die doch nicht davon! Was die Aufhebung dieses verräuchten Todesurteils betrifft, so folgte es mich nicht mehr als eine vierstündige Audienz bei dem Präsidenten, um sie herbeizuführen. Der Spruch des Kriegsgerichts wurde auf die Anordnung Seiner Exzellenz sofort vernichtet, und jedes weitere Vorgehen gegen Sie eingestellt. Man wird am Ende froh sein, wenn Sie sich nicht beschweren und der Regierung der Republik keine Unannehmlichkeiten bereiten.“

„Diese Absicht habe ich allerdings nicht, sei es auch nur, um mich meine heilige Stellung gegenüber zu mischen. Aber ich gefesse Ihnen offen, lieber Doktor, daß es am allerwichtigsten die Sorge um mein eigenes Schicksal war, die mich beunruhigt. Zwar habe ich Ihre Erklärung, daß Conchita nichts Schlimmes widerfahren ist, aber ich kann die Angst um sie nicht loswerden, und diese schwere Last wird nicht früher von meinem Herzen fallen, als bis ich sie wiedergesehen habe. Und daneben ist es auch der Gedanke an die Pflichten meiner Stellung, der mir keine Ruhe läßt. Sie werden mir unbedingt gestatten müssen, noch heute mit einem unserer Disponenten Rücksprache zu nehmen.“

„Gegen die Erfüllung eines solchen Wunsches läßt sich kaum etwas Einwandiges einwenden, vorausgesetzt, daß es nicht Herr Henninger ist, den Sie zu sprechen beabsichtigen. Im übrigen darf ich Ihnen mitteilen, daß bis

schwerlich etwas verfaßelt worden ist. Die La Plata-Bank hat gleich allen anderen ausländischen Geldinstituten ihre Bureau während der letzten Tage geschlossen gehalten, und der Geschäftsbetrieb soll erst morgen oder übermorgen auf die dringenden Vorstellungen des Präsidenten hin wieder aufgenommen werden.“

„Das beruhigt mich freilich sehr. Kann ich doch nun wenigstens verbinden, daß dieser schürliche Henninger wieder Einfluss auf die Geschäfte der Bank ausübt. Zu einer unglücklichen Abwicklung mit ihm wird dann auch später noch Zeit genug sein.“

Er gab dem Arzte die Adressen zweier bei der La Plata-Bank angestellter Herren, die er in seinem Namen um ihren Besuch bitten sollte. Schon eine Stunde später waren die Herren zur Stelle und empfingen außer den erforderlichen Befehlen und Vollmachten eine von dem Direktor diktierte und eigenhändig unterzeichnete Verfügung, die den bisherigen Prokuristen Georg Henninger seiner Stellung entsetzte und ihm jedes weitere Betreten des Bankgebäudes untersagte.

Erleichtert atmete Werner auf, als er sich wenigstens von dieser Gefahr befreit sah. Da sich aber wieder ziemlich heftige Schmerzen eingestellt hatten, verbot ihm der Doktor Widal für den Rest des Tages jede weitere Unterhaltung und sorgte überdies durch die Verabreichung eines einschläfernden Mittels dafür, daß er auch während des Alleinseins vor quälenden Grübeleien und aufregenden Gedanken bewahrt bliebe.

„Ob nun aber die Dosis dieses Mittels nicht fast genug gewesen war, aber die kleinen Abmagerungen und Beschädigungen, die ich qualiten, können Veranlassung eine erhöhte Dosis bedürftig gegeben hatten — schon um mehrere Stunden früher, als Doktor Widal es vorausgesehen, erwachte Werner aus dem künstlich erzeugten Schlaf. Es war Abend geworden, und nur der matte Schein eines Nachtlämpchens verbreitete ungewisse, dämmerige Helligkeit in dem Gemach. Ein selbes Geräusch neben seinem Lager hatte Werner veranlaßt, den Kopf nach jener Seite zu wenden, und er sah, daß Isabella del Vasco eben im Begriff war, sich befehlen zu entfernen. Wieder fiel ihr das Blut in die Wangen, als ihr Blick dem kranken begegnete.“

„Wahrhaftig, Sie sind ein sehr angenehmer Mensch.“

„Inzwischen ist uns die Gewißheit geworden, daß wir diesen Krieg auf dem Gebiete der Ernährung durchhalten können, wenn wir sorgsam sind, vom Brot angefangen bis zu allen übrigen Nahrungsmitteln. Es scheint aber fast, als ob man in weiten Kreisen dieses „wenn“ vergessen hat. Wer im vorigen Jahr glaubte, daß der Augen aus den deutschen Häusern verdrängen würde, wer erwartete, daß das mit den fleischlosen Tagen der Fleischverbotung weitest abnehmen werde, scheint sich geirrt zu haben. Wir haben es erlebt, daß die Verbraucher massenhaft sich am Abend vor dem fleischlosen Tage mit Fleisch verlornten, und es gibt keine Konditorei, keine Bäckerei in den großen Städten, in der nicht Kuchen und süße Waren in den größten Mengen zum Verkauf sind.“

„Freilich sind es nur Worte. Aber was vermöchte ich Ihnen in diesem Augenblick anderes zu geben?“

„Nein, Sie können mir nichts anderes geben,“ sagte sie herbe. „Und weil Sie es nicht können, ist es wohl besser, von alledem gar nicht zu reden. Es gibt Wunden, die jedes Trostwort nur von neuem bluten macht. Und Sie sehen ja, daß auch ich keinen Versuch mache, Sie zu trösten.“

„Wohin zu trösten? Ja, glauben Sie denn, daß ich eine Trostlosigkeit bedürftig bin?“

„Am liebsten, wenn ich mich darin getäuscht habe. Aber ich möchte Sie zu diesem Augenblick, Sie hätten meine Botschaft gehört.“

„Konnte Werner emporgesehen, und namenlose Seelenangst spiegelte sich in seinem Gesicht wie in jenen weit geöffneten Augen. „Was ist mit Conchita? Sprechen Sie — ich beschwöre Sie!“

„Sie rührte sich nicht aus ihrer bisherigen Stellung, und ihre Stimme hatte noch immer denselben Matten, gleichgültigen Klang, als sie erwiderte: „So wollten Sie noch nicht, daß Conchita verschwinden ist — seit der Augen funktlos verschwunden, und daß es keine Hoffnung mehr gibt, sie lebend wiederzusehen.“

„Nur ein dumpfes Stöhnen wurde von dem Lager des Kranken her vernommen. Werner war in die Kissen zurückgefallen, und dunkle Rote bedeckte sein Gesicht, seine Lippen bewegten sich, aber kein verständliches Wort, nur ein dumpfes Stöhnen kam aus seiner Kehle.“

„Mit einem gelassenen Aussehen stieg Isabella auf ihn zu und trat sich neben dem Lager in die Knie. „Werner — mein Geliebter! Sieh mich an — fröhlich nur ein Wort! Nein, nein, das habe ich ja nicht gewollt!“

(Fortsetzung folgt.)

